

Zweihundert Jahre Sechseläuten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 16

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756275>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Anno 1834 veranstaltete die Saffranantl ebenfalls einen kostümierten Umzug am hellen Tage; aber erst von 1839 an trachten

Zweihundert Jahre Sechseläuten

Wie alt ist dieses Fest, das Zürcher Sechseläuten? Nur 200 Jahre? ... Ja und nein, viel älter und viel jünger, je nach dem, wie man's ansieht. Viel älter denn auch hier handelt es sich um das alte Fest der Märzfeuer, bei welchem der Winter in Gestalt einer Strohfigur verbrannt wird. Das geht in graue Vorzeiten zurück, wo unsere Vorfahren noch nicht von Christentum wußten und ihre Götter unter freiem Himmel auf Bergeshöhen oder in heiligen Hainen verehrten. Ueber Jahrtausende hin hat sich also diese Sitte erhalten und überall in

deutsch-schweizerischen Ländern treffen wir sie an. Und dennoch herrscht hier heute die größte Mannigfaltigkeit, je nach der verschiedenen geschichtlichen Entwicklung da und dort. Auch das Zürcher Sechseläuten in seiner heutigen Form ist das Ergebnis einer Reihe von Umgestaltungen, und zwar setzt es sich bekanntlich aus vier verschiedenen Bestandteilen zusammen, die erst im Laufe der letzten 200 Jahre auf den gleichen Tag vereinigt wurden: Kinderumzug, Umzug der Zünfte, Bögen-Verbrennung und nächtliche Feiern der Zünfte. — In dieser Hinsicht ist es also jünger als 200 Jahre. Schrittweise kann man den Entwicklungsgang verfolgen und die wichtigsten Stationen in alten Bildern zeigen. Noch im Jahre 1787 und weit darüber hinaus verbrannten die Zürcher Böden ihren Rogg ohne viel Aufheben unterhalb der hohen Mauern des Lindenhofs und fanden ihr Vergnügen daran, bei diesem Anlaß ihre Knabspitzen und kleine Kanonen abzufeuern, — denn knallen mußte es schon damals. Die nächtlichen Feiern der Zünfte sodann haben ihren Ursprung in alten Meier-Zusammenkünften. Solche gab es ursprünglich beispielsweise bei den Schmieden tüchtig, zwei obligatorische und einige daneben. Aber im Jahre 1716 kamen dann die Herren Meier zum Ergebnis, daß sie ihre vielen Traktanden an zwei Meiertagen nicht mehr bewältigen können, und faßten also folgenden Beschluß: «Es wird deswegen der Tag, an welchem alle Jahr das dritte allgemeine Zunftbot soll gehalten werden, einhellig auf den Montag,

Abriß der jährlichen Umzüge einer Pöbelichen Zunft zum Sonntag An der Sicher-Wäldliwochen zum Abendessen ihres Paris-wardischen Kapfertags, welchen für eine wehrte Stadt Zürich, in der nämlichen selbige 1730, angehalten worden ist.



Ob schon auf dem Platz die Meier hier erweilt, Alle im Triumph zu Rom auf alle die Zupferien, Dielesch ihres Züts, Ihr inersprekendes, Und kapfer ihren Müthals es nit moe ein Böhre, Conrad Meier, Taveret et Pissard.

Aber Kapfertag vom Aschermitwoch-Umzug der Zürcher Metzgerantl; solches Umzüge wurden dann allmählich auch von andern Zünften durchgeführt und schließlich zu einem einzigen am Sechseläuten vereint.



denn Umzugsbilder auf, wie das obige, und vermittelst um einen Begrif von damaligen Aussehen der ganzen Sache

wenn man im Jahr das erste Mal die Sechseläuten liest, angesetzt. Das ist zugleich allen Ausweise nach die erste namentliche Erwähnung des Sechse-Läuten-Tags. Was bedeutet nun eigentlich dieser Name? Offenbar hat er etwas mit der alten zürcherischen Arbeiters zu tun. In früheren Jahrhunderten, wo Uhren noch seltene Dinge waren, wurde der allgemeine Feierabend vom Kirchsturm aus geläutet. Am Sechseläuten tag begann die Sommerarbeitszeit. Ebenfalls von Zunftgebäuden her stammt der Umzug; besonders die Metzger veranstalteten früher jedes Jahr am Aschermitwoch einen Marsch mit Trommeln und Pfeifen auf den Lindenhof. Allmählich begannen dann auch andere Zünfte ein Gleiches, und besonders am Sechseläuten tag besuchte man sich gegenseitig abends auf den Zunfthäusern. Mit launigen Karren lud man sich gegenseitig ein. Dann kam 1830 die Saffran als erste auf die Idee, einen kostümierten Umzug bei hellem Tage zu veranstalten. Aber noch dauerte er mehrere Jahre, bis man nur den Versuch machte, alle Zünfte zu einem gemeinsamen Akt zusammenzuführen. Das gelang endlich 1838, und zwar den Schmieden, wenigstens für einmal. In den Sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts sodann nahm sich eine «Nachbarschaftsgesellschaft in Kratz» der Vormittagsumzüge der Kinder etwas an und brachte Ordnung in die Sache. Aber erst zu Beginn unseres Jahrhunderts wurde das ganze Fest endlich in der Weise organisiert, wie es zur Zeit durchgeführt wird. Und schon meint man, das Sechseläuten sei seit unverdenklichen Zeiten so gefeiert worden, wie jetzt noch, — anders könnte das gar nicht sein. — 1818.



Mittele, darunter langer Scharakteres hat man sich gegenseitig zum nächtlichen Besuch auf dem Zunftbau ein!



Das obige Bild von der Bögen-Verbrennung, ein Kapfertag aus dem Jahre 1787; ohne viel Aufhebens vollzogen die Zürcher Böden unterhalb der Stützmauern am Lindenhof die gesamte Hinrichtung Herrn Winters und trugen denn nach Herkommen ihre Knallgewehre ab